

Großdolmen im Poggendorfer Forst

Anfahrt: Von Greifswald oder Grimmen über Kandelin nach Schmietkow

Start: Infotafel Großsteingrab

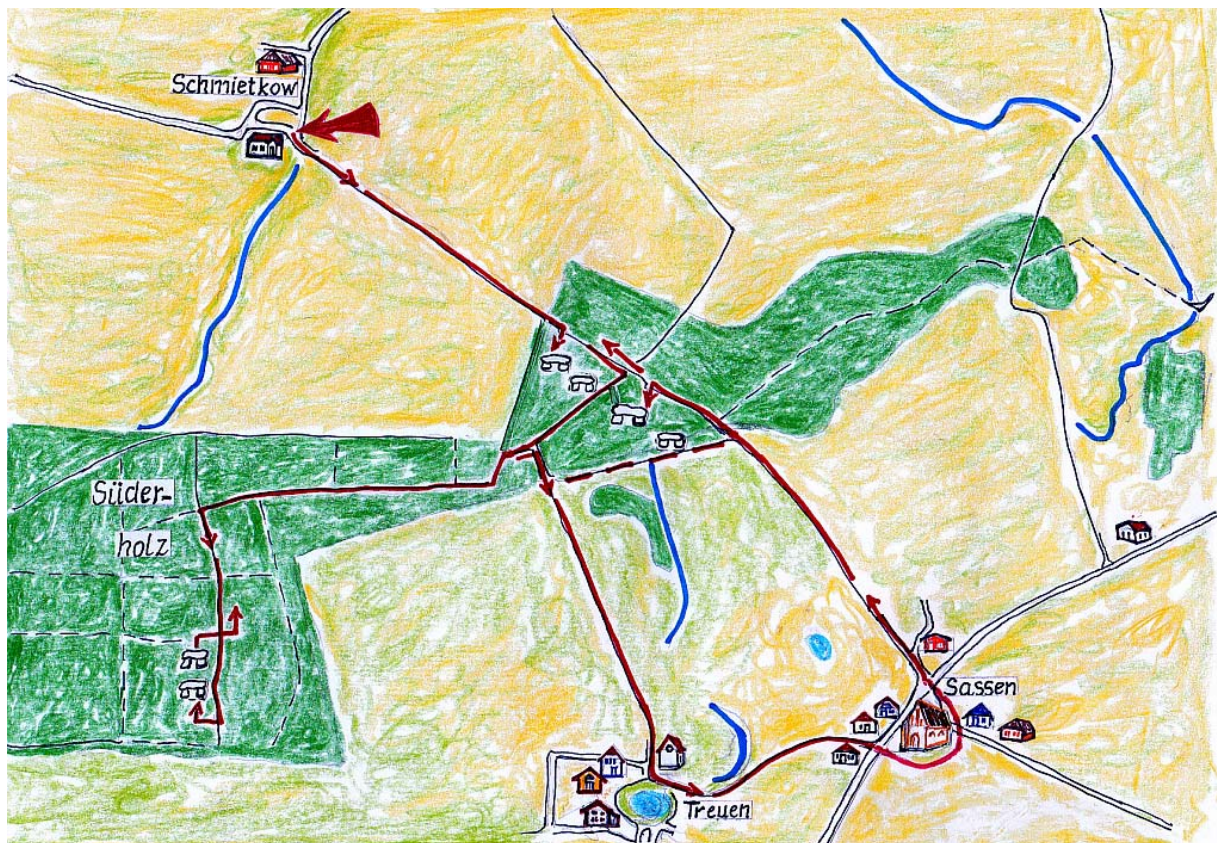
Strecke: 8 km Feld- und Waldwege

Großsteingrab: 

Startpunkt: 

Vom Ortseingangsschild „Schmietkow“ fahren wir auf der Dorfstraße im Bogen bis zur Bushaltestelle.

Neben dem großen Aufsteller des Landesamtes für Kultur- und Denkmalpflege mit der Darstellung eines Hünenbettes befinden sich Parkplätze.



Südlich des kleinen Dorfes Schmietkow erstreckt sich ein zum Poggendorfer Forst gehörendes schmales Waldgebiet, das Süderholz. In diesem Laubmischwald befinden sich, zum Teil im Unterholz versteckt, sechs Großdolmen aus der Jungsteinzeit. Auch wenn einige dieser mächtigen Grabanlagen vor längerer Zeit (wohl im 19. Jh.) zerstört wurden, erwartet uns doch auf dieser Wanderung eine eindrucksvolle Begegnung mit den Zeugen eines Totenkultes, wie er von den hier vor etwa 4 000 bis 5 000 Jahren lebenden Ackerbauern und Viehhaltern betrieben wurde.

Von der Info-Tafel folgen wir dem Wegweiser „Großsteingräber“ und wandern gut 1 km auf einem Feldweg bis zum Waldrand. Zwischen lockeren Steinpackungen finden wir rechts einen Durchgang und kommen auf einen breiten Waldweg. Nach 15 Metern steht rechts ein kleiner Aufsteller mit dem Hinweis auf ein Großsteingrab.



Abzweig zum Großsteingrab

An dieser Stelle müssen wir auf einen unscheinbaren moosbewachsenen Pfad achten, der rechts auf das große, etwas erhöht liegende Bodendenkmal zuführt.



Großdolmen im Hünenbett

Innerhalb eines 28 Meter langen trapezförmigen Hünenbettes, das möglicherweise eine besondere kultische Bedeutung hatte, befindet sich eine mächtige, aus 5 Trägerpaaren bestehende Grabkammer. Sie war ursprünglich mit 4 Decksteinen bedeckt. Diese Anlage gehört zu den typischen Grabmonumenten mit einer Vorkammer an der Stirnseite, wie sie beiderseits der Schwinge zwischen Loitz und Greifswald vorkommen. Es handelt sich um die größte Grabkammer, die in Mecklenburg-Vorpommern untersucht wurde.

Von dem eindrucksvollen Hünenbett wenden wir uns zurück zum Hauptweg, um weiteren Spuren der 4 000 Jahre alten Besiedlungsgeschichte in diesem Waldgebiet nachzugehen. Am Weg angekommen, halten wir uns rechts, kommen nach wenigen Metern an eine Kreuzung und müssen erneut rechts abbiegen. Links des Weges beginnt ein Fichtenwald, in dem eine feuchte Senke zu erkennen ist. Wenn deren westlicher Rand erreicht wird, werden wir rechts gegenüber in dem ansteigenden

Buchenwald (etwa 25 Meter vom Weg entfernt) eine weitere Steinsetzung finden. Es ist eine weitgehend zerstörte Grabanlage.



Zerstörte Grabanlage

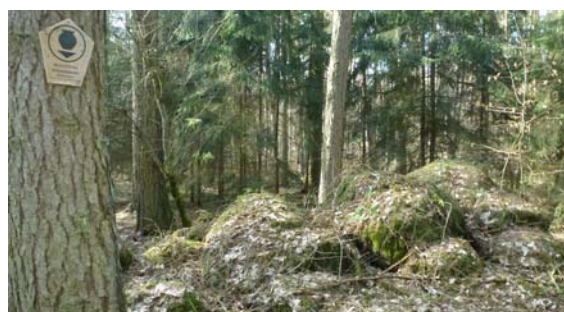
Einige Kilometer weiter westlich werden wir dagegen auf zwei besser erhaltene Großdolmen stoßen. Deshalb wenden wir uns zurück zum Weg am Fichtenwald, um unsere Wanderung fortzusetzen. Es geht rechts in südwestlicher Richtung weiter geradeaus, bis an eine Gabelung, die von einer Stromleitung tangiert wird. Der Weg windet sich im leichten Bogen nach rechts und kommt an die schmalste Stelle des Süderholzes.

Hier nähern wir uns dem nördlichen Waldrand, folgen dann dem Weg nach links und stoßen nach knapp 200 Metern bereits an die südliche Waldkante. Diesmal müssen wir scharf rechts abbiegen. In dieser Richtung wandern wir 1 km durch ein schönes Waldgebiet, in dem lichter Buchenwald und schattiger Fichtenwald einander ablösen. Nach einer langgezogenen S-Kurve nähern wir uns einer großen Kreuzung.

Nun geht es nach links, und wir wandern in südlicher Richtung weiter. In diesem Waldgebiet befinden sich die beiden bereits erwähnten Großdolmen. Obwohl beide ganz in der Nähe des Weges liegen, braucht es viel Aufmerksamkeit, um sie zu finden.

Gleich, nachdem wir bei der Kreuzung links abgebogen sind, lassen wir die ersten beiden rechts in den Laubmischwald führende Wege unbeachtet. Dann kommen wir zunächst an einem Quartier Lärchen-Fichtenwald vorbei, dem sich ein Laubwald anschließt. Wenn wieder Fichten erreicht werden, führt ein unscheinbarer Weg rechts ab, in den wir einbiegen. Nach etwa 50 Metern, kurz vor einem niedrigen Ansitz, sehen wir rechts einen Großdolmen unter hohen Lärchen. Auf einem unscheinbaren Trampelpfad kommen wir näher.

Wenn wir dem Trampelpfad in der gleichen Richtung (nördlich) folgen, finden wir nur 60 Meter entfernt einen weiteren Großdolmen.



Zwei Großdolmen in unmittelbarer Nachbarschaft

Urgeschichtliche Steinsetzungen sind Zeugen der Vergangenheit und Teil unserer Kulturlandschaft. Die Gräber dienten mehreren Generationen der Steinzeitmenschen zur Bestattung ihrer Verstorbenen.

In den vergangenen Jahrhunderten, besonders ab der zweiten Hälfte des 19.Jh. wurden viele zerstört. Das Verständnis für ihren kulturgeschichtlichen Wert und für die Notwendigkeit ihres Schutzes fehlte. Im Bereich der Großsteingräber in Mitteleuropa wird seit dem Beginn des 19.Jh. mit einem Verlust von 90 Prozent gerechnet. Jetzt stehen diese Anlagen unter Schutz.

Bei diesen beiden stattlichen Großdolmen haben Moos, Brombeerranken und herabgefallene Zweige es noch nicht geschafft, die wuchtige Anlage aus der Jungsteinzeit ganz zu verbergen.

Nach dieser Besichtigungspause rüsten wir uns für den Rückweg und gehen in der bisherigen Richtung etwa 50 Meter weiter, biegen rechts ab und stehen nach 10 Metern wieder auf dem Hauptweg.

Hier geht es links zurück bis zur Kreuzung und dort erneut nach rechts. Wir folgen der Route, die wir gekommen waren, passieren den schmalen Waldgürtel und kommen gleich danach an die von der Hochspannungsleitung tangierte Gabelung. Rechts zweigt ein breiter Weg zum Waldrand ab, in den wir einbiegen.



Am Waldrand

Nun liegt vor uns eine leicht gewellte Feldlandschaft mit eingesprenkelten Gehölzgruppen.

Wer sich für eine Abkürzung der Wanderung entscheiden möchte, kann links abbiegen und am Waldrand weitergehen - - - - -

Auf der Höhe eines im Feld liegenden langgezogenen Bruchgebietes fallen links am Waldrand große Blöcke, die Reste eines ehemaligen Großdolmens auf. Wir wandern weiter und treffen nach gut 200 Metern auf einen von Sassen kommenden Feldweg. Dort stoßen wir auf die Hauptroute unserer Wanderung, die zurück nach Schmietkow, unserem Ausgangspunkt, führt.

Auch Wanderer, die den weiteren Weg über Sassen gewählt hatten, werden hier ankommen.

Das nächste Ziel für Wanderer, die eine längere Tour bevorzugen, sind die Dörfer Treuen und Sassen.



Auf dem Weg nach Treuen

In das idyllisch gelegene Treuen kommen wir bereits nach 1 km. Die ersten, dicht an der Straße liegenden Häuser sind bald erreicht. Auffällig ist dann ein größeres Grundstück mit einem zurückliegenden Gebäude. Es ist das ehemalige Gutshaus.

Am Ende der Einzäunung mussten wir links abbiegen, um nach Sassen zu kommen. Aber das sollten wir noch eine Weile hinausschieben, denn überraschend bietet sich uns eine kleine dörfliche Idylle: Vor uns liegt ein großer Dorfteich, umsäumt von einem gepflegten Grüngürtel. Dem Wasser zugewandt, laden Bänke zum Vereilen ein. Um dieses Zentrum gruppieren sich die Häuser der Dorfstraße.

Nun soll es also weitergehen nach Sassen. Dazu wenden wir uns zum Gelände des Gutshauses zurück und folgen einem Plattenweg, der links um den Zaun herumführt. Nachdem wir an einigen Gehöften vorbeigekommen sind, haben wir einen sich windenden baumbestandenen Wiesenweg vor uns. Nach einer Weile kommen wir an der Kläranlage Sassen vorbei, nähern uns den ersten Häusern des Dorfes und erreichen die „Loitzer Straße“.

Hier biegen wir links ab, folgen dem Linksbogen der Straße und sehen an der gegenüberliegenden Straßenseite die Feldsteinmauer des erhöht liegenden Friedhofs. Den Besuch der dörflichen Begräbnisstätte mit der turmlosen Kirche und dem freistehenden Glockenstuhl sollten wir uns nicht entgehen lassen. Außerdem erwartet uns dort als weiteres Denkmal eine Mordwange.

Der Chor der evangelischen Kirche wurde im 13. Jahrhundert aus Feldsteinen erbaut. Vermutlich aus dem 15. Jh. stammt das aus Ziegelsteinen angebaute Kirchenschiff. Die Glocke von 1479 erhielt ihren Platz in einem neu errichteten Glockenstuhl. Mordwangen, auch Sühnesteine oder Sühnekreuze genannt, sind hohe, flache Gedenksteine aus dem Mittelalter, die zur Sühne eines Mordes in der Regel an der Stelle errichtet wurden, wo der Mord einst geschah.



Glockenstuhl vor dem Ostgiebel



Mordwange

Wir verlassen den Friedhof durch die Pforte in der Nähe der Mordwange und kommen in das Zentrum des Dorfes. Vor einer baumbestandenen Anlage mit Gedenkstein für die Gefallenen des 1. Weltkrieges gabelt sich die Straße. Wir halten uns links und biegen bei dem Straßenschild „Im Schwingetal“ noch einmal links ab.



Wirtschaftsgebäude mit Fachwerkgiebel



Rohrgedektes Fachwerkhaus

Neben neuerbauten Einfamilienhäusern fallen gepflegte alte Wohn- und Wirtschaftsgebäude auf. Nach wenigen Metern kommen wir wieder an die „Loitzer Straße“ und sehen gegenüber eine Bushaltestelle und einen Parkplatz. Dort beginnt der „Waldweg“, auf dem wir unsere Wanderung in nördlicher Richtung fortsetzen. Am Rande des Dorfes lassen wir einige große Wirtschaftsgebäude hinter uns und wandern durch Felder auf den nahen Wald zu.

Der Durchgang in den Wald ist durch locker geschichtete Findlinge eingeeengt. Es geht jetzt in nördlicher Richtung weiter, aber nur etwa 250 Meter, dann müssen wir links im Fichtenwald erneut einen Weg finden, auf dem wir zu dem nun letzten Großdolmen auf unserer Wanderung gelangen. Der schmale Weg führt auf einen Hochsitz zu. Und je näher wir kommen, desto deutlicher heben sich vom Waldboden die Umrisse einer Grabkammer ab.



Grabkammer mit Schälchenstein

Diese von Nordosten und Südwesten ausgerichtete Grabkammer hatte ursprünglich 4 Decksteine, von denen die drei noch vorhandenen in der Kammer liegen. Wer aufmerksam den großen Deckstein am Nordostende untersucht, wird einige Schälchen entdecken. Schälchen- oder Näpfchen wurden vermutlich in der Bronzezeit angelegt und bei bestimmten Anlässen zu kultischen Handlungen genutzt.

Die einst mächtige Rotbuche am westlichen Ende der Grabkammer ist inzwischen krank und von Pilzen befallen. Nach einer vor Jahren durch das Herausbrechen eines kräftigen Astes entstandenen Wunde begann der Zerfall. Nun bietet der alte Baum einer Unzahl von Kleinstlebewesen einen idealen Lebensraum.

Wir nehmen Abschied und gehen auf dem gleichen Pfad, auf dem wir gekommen sind, zum Hauptweg zurück. Dort biegen wir links ab.. Auf diesem schon bekannten Weg geht es weiter bis zum nördlichen Waldrand und nach Schmietkow.

R. Hilbert

Literatur- und Quellenangaben

Biologischer Exkursionsführer durch die Umgebung von Greifswald (II). Wissenschaftliche Beiträge der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald 1982, S.27ff

Dolmenlandschaft an der Schwinge. Einführungstext und Erläuterungen zu den Abbildungen 42 - 54 Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin 1970

G. Kehnschärper: „Hünengrab und Bannkreis“, Urania Verlag Leipzig, Jena, Berlin, 2. Auflage 1990, S. 130

W. Lampe: „Die staatlich geschützten Bodendenkmäler des Bezirkes Rostoch“, Katalogband 1973, S. 65

W. Lampe: Brief mit Korrekturvorschlägen vom 9.02.2019

F. Schlette: „Archäologisch Geheimnisse unserer Heimat“, Verlag Neues Leben Berlin 1985, S.

I. Schmidt: „Hünengrab und Opferstein. Bodendenkmale auf der Insel Rügen“, Hinstorff 2001, S. 38 u. 48

E. Schult: „Großdolmen im Poggendorfer Forst, Kreis Grimmen“, in: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. Jahrbuch 1970, Hg. Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin. VEB Verlag der Wissenschaften, Berlin 1971

E. Sprockhoff: „Atlas der Megalithgräber Deutschlands“ Teil II, In Kommission bei Rudolf Habelt, Bonn ...1967, Beilage 22

Grafik der Wanderroute: R. Hilbert

Fotos: R. Hilbert